

mehrere Meter mächtige, weiße, quarzreiche Pegmatite, die Muskovit, rosa Granat, Turmalin, Epidot und Biotit führen, den Gneisen meist konkordant eingeschaltet.

Der beschriebene Gneiskomplex zeigt die Spuren intensiver Mylonitisation. Besonders die tiefsten Hangteile (E des Larain B.) werden von mylonitischen Gneisen aufgebaut. Die Gesteine fallen mittelsteil bis steil gegen NW bis N ein.

In dem Kamm, der das Fab Kar im N begrenzt, tauchen Amphibolite im Liegenden der Paragneise auf. Gehänderte bankig-plattige Amphibolite herrschen vor. 200 m NNE von P 2282 findet sich auch ein kleines Serpentinvorkommen.

Die südlichen Bereiche des Fab Kares werden von stark mylonitischen Ortho- bis Mischgneisen aufgebaut, die an einer Störung gegen die beschriebenen Amphibolite abstoßen. Die Sprunghöhe dieser Störung scheint ziemlich groß zu sein. Das W- bis N-Fallen nördlich der E—W-streichenden Verwerfung wird südlich derselben von steil- bis mittelsteilem NE- oder SW-Fallen abgelöst. Gegen P 2890 zu wird die Lagerung flacher. Sie schwankt in der W-Flanke des Gemshleis Sp.-Stockes zwischen SW—W—NW-Fallen.

Die extreme Mylonitisierung und häufig diskordante Zerschering der Augengneise, Mischgneise und seltener Fetzen amphibolitischer Gesteine erschwert sehr die Kartierung. So zeigen vereinzelte, gequälte Kalifeldspatauge in bräunlichen, dunklen, feinkörnigen bis dichten, Pseudotachyliten ähnlichen Gneisen die Abkunft von Augengneis. Pseudotachylite spielen im Laraintal, das ja von den tiefsten, stark durchbewegten Teilen des Silvretta-Kristallins aufgebaut wird, eine große Rolle.

P 2807 im Gemshleis-Stock wird von Amphibolit aufgebaut, der im Hangenden der genannten Orthogneise folgt. Er dürfte in die Gipfelpartien der Gemshleis Sp. fortsetzen.

Die tektonischen Achsen tauchen vorwiegend gegen NW bis WSW ein. N-Achsen sind jüngeren Alters.

Bericht 1967 über Aufnahmen auf den Blättern Obergrafendorf (55), St. Pölten (56), Spitz (37) und Krems (38)

VON WERNER FUCHS

Im Berichtsjahre ist die Wöblinger Bucht, der sich N—S erstreckende Hügelzug zwischen dem Fladnitz- und dem Traisental und das flachwellige Gelände südlich der Westbahn zwischen St. Pölten und Prinzersdorf kartiert worden.

Inmitten der nahezu halbkreisförmigen Erosionswanne der Wöblinger Bucht erhebt sich mit Kote 331 m über Sh. eine auffällige, Schotter tragende Kuppe, in deren bunte, tertiäre Schichtfolge große und tiefgreifende Sandgruben Einblick gewähren. Dem tiefgründig verwitterten, kaolinisierten, ein deutliches Oberflächenrelief zeigenden Grundgebirge ruhen sehr feinkörnige, tonige Sande auf. Lateral und vertikal gehen diese in blaugraue oder grüngraue, sehr tonige Sande mit beträchtlich hohem Gehalt an groben Quarzkörnern und in blau- bis hraunschwarze, geschichtete, glimmerige Kohlentone über, die in einem der Aufschlüsse ein ca. 30 cm dickes Glanzkohlenflöz bergen. Diesen Schichtkomplex trennt von den relativ eben aufliegenden Älteren Melker Sanden ein aus \pm gut gerundeten Granulitgeröllen bestehendes Schotterband von etwa 20 cm Dicke. Den Älteren Melker Sanden mit ihren bekannten, diagenetisch bedingten Störungsbildern folgen dann in etwas bedeutenderer Mächtigkeit die Jüngeren Melker Sande mit zeitweilig eingeschalteten, mehrere Dezimeter dicken, ungeschichteten, grünen Tonlagen. Vereinzelt finden sich darauf noch Erosionsfetzen von bis zu 3 m mächtigen, grünen, papierdünn geschichteten Tonen der Oncophora-Schichten und Reste des Hollenburg-Karlstettener Konglomerates. Den Abschluß bilden dann ab etwa 320 m Sh. Traisenschotter mit basaler Blockführung (bis zu 1,5 m Durchmesser). Der geringe Anteil an feinkörnigen Quarzschotterkomponenten kann aus umgelagerten Oncophora-Schichten abgeleitet werden. In einzelnen Gruben zeigen die drei letztgenannten Horizonte mitunter heftige Froststauchungshilder.

1957 beobachtete R. GRILL SO von Prinzersdorf, bei Uttendorf, innerhalb des Miozän-Schliers einen Aufbruch von Älterem Schlier, den er dann noch im Aushub von Brunnengrabungen N Gerersdorf beim Bildstock 284 weiter im O auffand und in Beziehung zu den Antiklinalbildungen in den Oncophora-Schichten im Bahneinschnitt westlich von St. Pölten brachte = St. Pöltener Störung. Die violettschwarzen, feinsandig-glimmerigen Tonschiefer mit häufigen Tonsteinkonkretionen mit honigfarbigen Rinden verschwinden im S bald wieder unter dem vorwiegend hier mergelig ausgebildeten Miozän-Schlier, der, unmittelbar östlich und südlich anschließend, in einigen wenigen Aufschlüssen auch noch ein steiles, bis zu 30° gegen S bzw. SW gerichtetes Einfallen erkennen läßt, ehe er dann bei Sallau wieder ruhig mit etwa 3° gegen SO abtaucht. Nördlich dieser Störungszone ist der Miozän-Schlier hauptsächlich feinsandig entwickelt mit etwas Mergellagen und Plattelschotterhorizonten. Häufig sind die Sande konkretionär verpackt. Aber selbst in den Sanden ist infolge der unruhigen Lagerung die knapp im S befindliche Bewegungslinie zu ahnen.

Das Hügelland zwischen Fladnitz und Traisen bauen bis ungefähr zur Linie Wielandsthal—Weidling die fein- bis grobkörnigen Sande der Oncophora-Schichten mit feinkörnigen Quarzschottereinstreuungen, Sandsteinkonkretionen und papierdünn geschichteten, grünen, braun verwitternden Tonen auf. Nördlich davon, die Höhen des Gerichts- und Schauerberges bildend, treten uns vorwiegend die Ablagerungen des Hollenburg-Karlstettener Konglomerates mit geringen Mergel einschaltungen entgegen. Die Gipfel der zuletzt genannten Berge tragen keine jüngeren Traisenschotter.

In stark aufgelösten Formen zeigt jedoch dieses schmale, nach N zu etwas breiter werdende Bergland eine Reihe Schotter tragender Fluren, die in ihrer Zusammensetzung alle gleich sind. Es sind frische Traisenschotter (hauptsächlich kalkalpines Material, aber auch nicht selten Gerölle von Gesteinen aus der Flyschzone), die basal durch eine besonders grobe Blockführung ausgezeichnet sind. Kristallinnahes Vorkommen weisen eine untergeordnete, kaum kantengerundete Lokalkomponente auf (Granulit), etwas häufiger finden sich noch feinkörnige, gut abgerollte Quarzschotter, deren Herkunft leicht aus aufgearbeiteten Anteilen der Oncophora-Schichten zu erklären ist.

Höchstes, bisher festgehaltenes, Schotter führendes Niveau ist jenes N U. Mamau (siehe vorjähriger Arbeitsbericht), das ca. 115 m (360 m Sb.) mit seiner Basis über dem heutigen Traisenlaufe liegt. Darunter folgt die Köibling-Flur, Basis etwa 105 m über der Traisen (330 m Sh.). Einen selbständigen Schotterwurf stellt die Terrasse des Viehofener Kogels vor (Grundfläche 80 m über der Traisen, 325 m Sb.). Das Hennbiegl-Niveau hat seine Basis etwa 75 m über der heutigen Traisen in 320 m Sh., die Flur O Klein-Hain 65 m in ca. 305 m Sh.

Reste des Älteren Deckenschotters der Traisen mit einer Auflagerungsfläche in ungefähr 290 m Sh. (= 25 m über dem Flusse) konnten N des Praters festgestellt werden, solche des Jüngeren Niveaus wurden verschiedentlich ca. 15 m (= 280 m Sh.) über dem gegenwärtigen Traisenverlaufe beobachtet. Flächenmäßig unbedeutende Erosionsrelikte der Hochterrasse fanden sich W bzw. NW Herzogenburg.

Das Alter der 40 m (280 m Sh.) über der heutigen Pielach liegenden, Gerölle aus Kalkalpen und Flyschzone führenden Schotter am W-Abhang der Steiningsdorfer Höhe ist noch ungeklärt. Sie sind wahrscheinlich älter als die weiter im O seehöhenmäßig etwa gleich hoch lagernden Älteren Deckenschotter der Traisen.